

Bündner sollen Sprachenbar retten

Nach einem erneuten Ortswechsel hapert es mit der früher so erfolgreichen Sprachenbar in Zürich. Nun soll ein neuer Tisch mit Rätoromanisch die Lage richten.

Nele Fischer

Dabei hat alles so gut angefangen: 2011 initiierte Verena Schoch das Konzept Sprachenbar, bei dem sich Leute einmal im Monat mit Gleichgesinnten in einem Lokal treffen können, um die Fremdsprachenkenntnisse aufzufrischen. Jeder kann ohne Voranmeldung vorbeikommen und sich an einen der mit Flaggen gekennzeichneten Tische setzen und konversieren. Englisch, Französisch, Italienisch, Spanisch, und Russisch werden in Anwesenheit eines Muttersprachlers geübt. Anfangs gab es die Sprachenbars nur in Burgdorf, Langnau, Langenthal und Bern, doch schon bald, aufgrund einer Flut von Anfragen, erweiterte Schoch ihr Angebot

auch auf Zürich. «Zürich hat mich gerufen, und ich bin gekommen», so die lebendige Burgdorferin. Nur, in Zürich läuft es nicht.

«Es ist ein sehr ungleiches Echo. Alle anderen Städte laufen; es kommen immer etwa 50 bis 60 Leute zu den Sprachenbars», erklärt Schoch. Sie vermutet, dass die häufigen Ortswechsel, vom «Terrasse» zum «Römerhof», dann ins Restaurant Europa und schliesslich in die «Commihalle» am Central, das Problem sind. Ihr Mann bestärkte sie, weiterzumachen. Dann hatte sie die brillante Idee: «Rätoromanisch bekommt einen Tisch!»

Heimweh nach der Sprache

So sollen die «Heimweh-Bündner» das Konzept in Zürich wiederbeleben. Und siehe da: Am Tisch mit der Bündner Fahne sitzen gleich fünf Leute und unterhalten sich angeregt auf Romanisch. Doch der Schein trügt. Es ist der Vorstand der URB, Uniun da las Rumantschas e dals Rumantschs en la Bassa, also die Vereinigung der Romanen im Unterland. Sie alle sind auf Einladung von Schoch gekommen und

versuchen nun, neue Leute an den Tisch in der Sprachenbar zu bringen. Doch die Suche nach jungen Leuten für den Sprachentreff gestaltet sich ähnlich schwierig, wie neue Leute für Vereinsarbeit in der URB zu motivieren. «Wir suchen immer neue Formen, die für die jungen Leute nicht allzu verbindlich sind. Dabei geht es bei uns nur darum, dass wir Rätoromanen zusammenkommen und unsere Sprache pflegen», erklärt Jon Carl Tall, Präsident der Vereinigung.

Bei den Unterlandromanen ist es also ähnlich wie bei der Sprachenbar von Verena Schoch: Die jungen Leute fehlen komplett. Beim Sprachentreffl würde dies das Ende in Zürich bedeuten, bei den Bündnern gar den Verlust eines Kulturgutes, ihrer Sprache. Nun wird sich zeigen, ob eine geschwächte Bündner Vereinigung das lädierte Konzept der Sprachenbar in Zürich zu retten vermag. Verena Schoch ist und bleibt überzeugt von ihrer ursprünglichen Idee: «Die Sprachenbar ist 100 Mal besser als ein Fernsehabend.»

Nächster Termin: 1.11., 18.30 Uhr in der «Commihalle». www.sprachenbar.ch.